Märkische Blätter.

Wochenblatt
für belehrende und angenehme Unterhaltung.

Nro. 64. Hattingen, Mittwoch, den 14. August **1850.**

Folgen eines Meineides.

(Schluß)

Du fällst hinein, Karl! sagte Karsten mit zunehmender Angst, komm zurück, mein liebes Kind! — er hielt ihn mit Anstrengung fest, aber der Knabe wollte nicht zurück, bog sich vielmehr immer stärker vor und sah immer vergnügter den tief unten sich kräuselnden Wellen nach. O sieh, Vater, sagte er, auch ein Bild sehe ich, mitten zwischen den kleinen Fischen, sie spielen mit mir. In dem Augenblicke sah sich Karsten um, und dicht hinter ihm stand, in schwarze Lumpen gewickelt, ein hageres langes Weib; die Haare hingen ihr wild im Gesicht umher, aus dem alle Züge des Wahnsinns sprachen; mit starren Augen blickte sie ihn an. Hoho, Meineidiger! kreischte sie, und das Blut erstarrte ihm in den Adern. Antonie! stammelte er sie erkennend und ließ den Knaben fahren — und wie von einer unsichtbaren Macht herabgeschleudert, stürzte dieser in die Tiefe hinab; prasselnd nahmen ihn die Fluthen auf, noch einmal that er einen entsetzlichen Schrei, dann war er verschwunden. Mit starrem Entsetzen sah ihm der Vater nach, retten konnte er ihn nicht; nur der gewisse Tod erwartete Jeden, der den steilen Felsen hinabfiel.

Das Weib war verschwunden. — Karsten lief stromabwärts, bis wo das Ufer niedrig war. Er fand hier Leute in einem Nachen; sie ruderten auf sein Flehen mit ihm hinauf zur Schartenklippe; sie fanden den Leichnam des Kindes, das Leben war von ihm gewichen. — Karsten trug in dumpfer Stille den Schmerz; nach einigen Wochen starb seine Frau, die der Schreck auf das Krankenbett geworfen hatte. Bist Du jetzt versöhnt, Schicksal? rief er, und umarmte weinend seine Tochter, den Rest der Freude.

Er floh von jetzt an alle menschliche Gesellschaft; still, in sich verschlossen, saß er ganze Tage zu Hause ohne an irgend etwas Theil zu nehmen. Nur seine Tochter umfing er mit einer leidenschaftlichen Liebe. Ihrer Erziehung und Ausbildung widmete er sein Leben und seine Kräfte. Die vorheilhafte Entwickelung ihres Geistes und Körpers brachte doch nach und nach einige Freude in sein Herz, und wenn er nach mehreren Jahren die hochaufblühende Jungfrau mit dem freundlichen Blicke und dem treuen Herzen betrachtete, so konnte der Unmuth seiner Seele wohl auf eine Zeitlang weichen, und gern überredete er sich dann, sein Geschick sei wirklich versöhnt, und die gute Wilhelmine habe diese Versöhnung zu Stande gebracht durch ihren reinen Sinn, ihren tugendhaften Wandel und ihre kindliche Liebe. Der Stolz seiner Jugendjahre konnte dann auch wohl zurückkehren aber nur auf Augenblicke, denn schnell kam ihm der Schartenstein und das fürchterliche wahnsinnige Weib ins Gedächtniß, und das Blut entfloh aus seinem Gesichte und die Freude aus seinem Herzen.

Wilhelmine wurde bald, durch ihre Schönheit fast mehr als durch ihren Reichthum, als des reichen Karsten einziges Kind, in der ganzen Gegend berühmt, und mancher ehrenwerthe und liebenswürdige Freier bewarb sich um die Hand. Allein das Mädchen war zwar gegen alle recht freundlich und liebreich, denn sie hatte alle Menschen lieb, doch, ob sie gleich schon zwanzig Jahre zählte, zog sie keinen vor und gab keinem eine Hoffnung, erklärte vielmehr bestimmt, sie könne sich zum Heirathen noch nicht entschließen, ihr Herz gehöre zu ganz ihrem Vater, als daß es bis jetzt noch einer andern Empfindung fähig sei.

Karsten verdrossen solche Aeußerungen, aber er hatte das Mädchen zu lieb, als daß er ihr auch nur mit einem Worte widersprochen hätte; das würde sich wohl geben, hoffte er. Doch als sie nach einiger Zeit erst zerstreut, dann sogar nachläßig wurde, als sie oft halbe Tage nicht zu Hause war, und, wenn sie da war, träumend mit blassen Wangen umherging, wurde er um so ängstlicher, als er keinen Grund dieser Umänderung finden konnte und alle Nachforschungen, die er deshalb anstellte, fruchtlos blieben. Wenn er Wilhelminen selbst fragte, so wich sie aus oder läugnete eine Veränderung ihres Wesens ab, und wenn er stärker in sie drang, so klagte sie über Kränklichkeit. — Und wirklich verblühte sie sichtlich.

Karsten hatte manche schlaflose Nacht um sie. Muß ich auch dieses Opfer noch bringen? jammerte er oft laut, und halblaut setzte er die Worte hinzu: Gott, du Allwissender, du Gerechter! — Doch nach einiger Zeit blühete Wilhelmine wunderschnell wieder auf, sie war fast plötzlich wieder das frische, fröhliche und unbefangene Mädchen, und zum ersten Mal in seinem Leben wagte Karsten es, der ihm unbekannten regierenden Macht über der Erde, die er bisher nur als ein grauses Schicksal zu fürchten gelernt hatte, Gefühle des Dankes darzubringen.

Aber das Maaß der Vergeltung war noch nicht voll. Einige Zeit nachher wurde Wilhelmine von Neuem blaß

und schwermüthig, und plötzlich war sie eines Morgens verschwunden; in einem Briefe den sie zurückgelassen, schrieb sie ihrem Vater, wie sie von einem jungen Manne den sie unaussprechlich liebe, verführt und jetzt auf einmal verlassen, und wie es ihr nicht möglich sei, als Entehrte vor die Augen ihres Vaters zu treten.

Es war am fünfundzwanzigsten Mai! Karsten jammerte nicht, als er gelesen hatte. Er ballte stumm beide Hände, und blickte vor sich nieder. Den ganzen Tag hörte man ihn nicht sprechen, still saß er in seinem Zimmer. Spät am Abend ging er aus zur Schartenklippe, es war ihm, als ob er mit unwiderstehlicher Gewalt dorthin gezogen würde. Er setzte sich schweigend an den Rand des Abgrundes, und sah bald in den mit schwarzen Wolken bedeckten Nachthimmel, bald in die finstere Tiefe unter ihm. Er seufzte oft und schwer auf, aber er sprach kein Wort. Auf einmal faßte ihn etwas von hinten an und rüttelte ihn; er sah sich um, es war Antonie mit dem von Wahnsinn verunstalteten Gesichte, eingehehüllt in zerrissene Lumpen. Habe ich dich, Meineidiger? rief sie mit kreischender Stimme, indem sie ihn bei der Schulter anfaßte und ihn starr ansah. Er setzte sich nicht zur Wehre, er bewegte sich kaum; was konnte er, der Alles verloren hatte, noch verlieren? — Hoho! Eduardchen, fuhr das Weib fort; schwöre jetzt mein Geliebter, schwöre, schwöre bei den Leibern deiner Kinder, die dort unten liegen! Schwöre mein Geliebter!

Er wollte sich losreißen aber sie drückte ihn mit starkem Arme nieder. Ruhig, mein Söhnchen! rief sie, sonst werfe ich auch dich hinab. Deine Kinder habe ich auch hinabgeworfen, die beiden Karlchens, alle beide: den Hals mußten sie brechen und du auch. — Sie ruckte mit dem Arme, als wenn sie ihn hinabstoßen wollte, aber sie zog ihn wieder zurück, und betrachtete ihn schweigend.

Laß mich los, Antonie! stöhnte er hervor, und versuchte noch einmal, sich loszureißen; doch er konnte nicht von ihr kommen. Los? rief sie, gräßlich lachend, los? So fest hat der Teufel deine arme Seele nicht, als ich dich halte! Den Hals sollst du hier brechen, von mir geradezu zum Teufel fahren, und deine Tochter auch, die arme Wilhelmine, sobald sie ihr Kindchen zur Welt gebracht hat. Aber der Wurm auch, denn er ist in Blutschande erzeugt.

Entsetzliches Weib! rief Karsten mit der letzten Anstrengung der Verzweiflung. — Sie fuhr lachend fort: Ja, ja, mein Wilhelm, der ist der Vater ihres Kindes. Mein Wilhelm, deiner nicht, denn du Satan hast ihn ja abgeschworen. — Sie stieß ihn mit wilder Wuth fast über den Rand des Felsens.

Es war als ob bei den letzten Worten der Wahnsinnigen erst wieder Leben und Empfindung in seine Seele gekommen wäre. O ewiger, ewiger Gott! rief er mit den Tönen des tiefsten Jammers: Antonie, es ist ja nicht wahr, o sage nein, o habe Erbarmen!

Die Töne schienen den so lange entflohenen Geist der Unglücklichen zurückgerufen zu haben; sie wurde sich plötzlich ihrer selbst wieder bewußt. In ihr Gesicht kam Röthe, in ihre Augen ein ernstes Feuer, ihre Gestalt hob sich stolz empor. Elender, sagte sie mit einer strengen doch ruhigeren Stimme, du verführtest mich und mein Kind mit kaltem Hohne. Du nahmst mir den Glauben an Tugend, Menschlichkeit an Alles; du gabst mich dem bittersten Elende, dem Wahnsinne preis. Ich lebte wie ein Thier; aber einen Gedanken hatte ich nicht mit den übrigen verloren, das war der Gedanke an Rache gegen dich. Deine Kinder habe ich den Felsen hinabgeworfen, deine Tochter habe ich verführt durch meinen Sohn, ihren Bruder und dich — der Wahnsinn kehrte zurück, sie sah ihn mit gierigen Augen an, und dich, schrie sie mit lauter kreischender Stimme, will ich dem ewigen Verderben überliefern. Hier, hier sollst Du den Hals brechen!

Sie stieß ihn wüthend von sich, daß er von dem Felsen taumelte, tief unten in die Fluthen. Noch eine Zeitlang sah sie hinunter, wie er gegen die Gewalt des Wassers kämpfte: als aber alle seine Kräfte unterlagen, und dort unten alles still war, wickelte sie sich fester in ihre Lumpen und ging schweigend und langsam in das Gebüsch.

Europäische und afrikanische Justiz.

Einem Europäer, der sich nach Algier begeben hatte, wurde dort ein Kästchen mit Goldstücken gestohlen und er ging deshalb zu dem Kadi Si Guenduß, dem er sagte: „Die Franzosen haben Dich beauftragt, die Gerechtigkeit zu handhaben. Ich habe viel von Deiner Rechtlichkeit und Geschicklichkeit gehört. Mir ist ein Kästchen mit Gold gestohlen worden, und ich wende mich an Dich, um mein Eigenthum wieder zu erhalten."

„Hast Du Dich nicht an den königlichen Procurator gewendet!"

„Ja, aber er entdeckte den Dieb nicht, und da ich einen gewissen Mauren für den Dieb halte, so nehme ich Deine Hülfe in Anspruch."

Guenduß lächelte und fragte: „Wie soll ich die Sache behandeln? Nach den französischen Gesetzen, oder auf türkische Art?"

Die Frage schien den Kläger in Verlegenheit zu setzen, der nach einigem Zögern antwortete: „Nach französischen Gesetzen."

„Nun wohl, so komm nach acht Tagen wieder; ich werde Dir dann das Resultat meiner Nachforschungen mittheilen."

Der Bestohlene fand sich nach acht Tagen wieder ein und fragte den Kadi sogleich: „Hast Du den Dieb ermittelt? Weißt Du, wo das Kästchen ist?"

„Ich habe keine Beweise," antwortete der Kadi ruhig; „frage nach einiger Zeit wieder nach."

Es vergingen drei Monate, und der Bestohlene erhielt immer nur die Antwort: „ich habe keine Beweise." Der Europäer verlor endlich die Geduld und sagte dann: „Nun wohl, so handle, als sei ich ein Muselmann, verfahre auf türkische Weise und schaffe mir mein Geld wieder."

„Du hast Verdacht auf Jemanden? Nenne den Mann."

„Ich ging viel mit meinem Nachbar, einem Kaufmann um, der mich häufig besuchte. Seit mein Geld verschwunden ist, sehe ich ihn nur noch selten. An dem Abende, an welchem ich bestohlen wurde, sah man ihn aus meinem Hause kommen. Er heißt Taïb Ben Omar und ich halte ihn für den Dieb."

Der Kadi wandte sich an einen seiner Diener und befahl ihm den genannten Kaufmann sogleich zu holen. Dies geschah, und der Kadi redete den zitternden Taïb mit den Worten an: „Du hast diesem Manne ein Kästchen mit Gold gestohlen."

Nach langem Zögern antwortete der Kaufmann: „Ich verstehe Dich nicht."

„Gieb ihm fünfzig Hiebe!" sagte der Kadi zu seinem Gerichtsdiener.

Taïb erhielt seine fünfzig Hiebe, ohne zu klagen, und ohne aufzuhören seine Unschuld zu betheuern.

Der Kadi rauchte ruhig fort und schien auf das, was um ihn her vorging, gar nicht zu achten. Erst als die fünfzig Hiebe aufgezählt waren, drehete er sich langsam um und sagte: „Man führe ihn in das Gefängniß; wenn er morgen das Kästchen nicht herausgibt, erhält er hundert Hiebe. Du hast Recht," sagte er zu dem Kläger;

„er hat nicht gewehklagt, er ist der Dieb. Komm morgen wieder; die hundert Hiebe, die ihm bevorstehen, werden ihn auf andere Gedanken bringen. Du wirst Dein Geld wieder erhalten."

Der Bestohlene fand sich, wie man denken kann, pünktlich ein, der Kadi ließ den Gefangenen holen und sagte zu ihm: „Du hast das Geld gestohlen; wo ist es!"

„Sidi," antwortete der Beklagte sich verbeugend, „ich habe diese Nacht einen Traum gehabt; es erschien mir ein schwarzer Mann, der zu mir sagte: „Du bist ein wahrer Gläubiger, Du sollst nicht leiden wie ein Dieb. Geh auf den arabischen Begräbnißplatz; sechs Schritte von der Ecke nach Morgen zu wirst Du einen langen Stein sehen; hebe ihn auf, Du wirst darunter das Kästchen finden."

„Führe uns zu diesem Steine," gebot der Kadi.

Der Kaufmann führte den Kadi und den Kläger an die bezeichnete Stelle und man fand da das Kästchen mit dem Golde. Nachdem der Bestohlene sein Eigenthum in Empfang genommen hatte, sagte der Kadi zu dem Diebe: „Sagtest Du nicht, der Mann, der Dir in der Nacht erschienen, habe schwarz ausgesehen?"

„Ja," atwortete Taïb, „er war sehr groß und ganz schwarz."

„So war es ohne Zweifel der Teufel," entgegnete der Kadi, der seinem Diener winkte und hinzusetzte: „gieb dem Manne da zweihundert Hiebe, weil er mit dem Teufel verkehrt."

„Was sagst Du zu unserer Justiz?" fragte er den Europäer. Dieser gab ihm eine Hand voll von dem wiedergefundenen Golde, und der Kadi fand diese Antwort sehr bezeichnend.

Tagesbegebenheiten.

Schleswig-Holstein. Vom Kriegsschauplatze sind keine Nachrichten von Bedeutung eingetroffen. Der Kanonendonner, der die Bestattung der Gebliebenen in Rendsburg begleitete, zog sich bald in die Ferne. Die Dänen überzeugten sich, daß das Auffliegen des Laboratoriums nicht eine solche Verwirrung in dem schleswig-holsteinischen Heere hervorgebracht, wie sie angenommen, und zogen sich zurück nach einem Vorposten-Gefechte, welches zu unsern Gunsten ausfiel. Die kleine Armee ist, wie von Berlin berichtet wird, wieder ganz schlagfertig, und dürfte demnächst vorgehen, obgleich General Willisen über seine Absichten das tiefste Geheimniß beobachtet. Die Zahl der deutschen Gefangenen, welche den Dänen bei Idstedt in die Hände gefallen, ist leider größer, als Anfangs angegeben ward. In Kopenhagen fehlt es unter den gebildeten Klassen nicht an solchen, welche den Frieden wünschen, aber der große rohe Haufen ist kriegslustig und spielt in der Hauptstadt den Meister. In Wien will man wissen, Rußland habe einen Vertrag mit Dänemark abgeschlossen wegen eventueller Hülfleistung. Und leider hat sich Lord Palmerston in der letzten Zeit so willfährig gegen Rußland gezeigt, daß er sich zu Gegen-Maßregeln schwerlich entschließen dürfte, wenn Rußland dem unterliegenden Dänemark zu Hülfe käme. Aber die Herzogthümer müssen, was die Drohungen der Diplomatie betrifft, mit Cromwell denken: „Ich müßte sehr schwach sein, wenn ich mich niederstrecken ließe von einem Papierschuß!"

Rendsburg, 9. August, Mittags. Die ganze Nacht fiel ein wohlthuender Regen, der die heiße Luft erfrischte und den erstickenden Staub netzte. Jetzt ist wieder heiterer Sonnenschein, ein frischer Wind hält die Luft kühl und erquickend — es wird ein Tag, wie ihn die Armee zum Kampfe nur wünschen kann. Verschiedene Anzeigen lassen einen Angriff der Dänen erwarten. So viel von kundigen Personen verlautet, wird der General die Schlacht annehmen, wenn sie von den Dänen angeboten werden sollte. Unsere Truppen werden so lange als möglich das offene Feld zu halten suchen. Sollte die Uebermacht des Feindes dieses auf die Länge unmöglich machen, so werden unsere Truppen sich hinter Verschanzungen, die nördlich von Rendsburg ausgeführt sind, zurückziehen. Diese Verschanzungen können nur durch das schwerste Geschütz zusammengeschossen werden, So lange die Verschanzungen gehalten werden, hat die Festung selbst kein Bombardement zu befürchten; auch ist durch diese Position die Eider nach beiden Seiten von der Festung weithin vollkommen gedeckt und somit auch die Eisenbahn, die uns mit Kiel und dem Süden in rascher Verbindung erhält.

Hamburg, 10. August. Das Vorpostengefecht bei Sorgbrück ist zu Gunsten der Schleswig-Holsteiner ausgefallen; mit einem Verlust von 5 Todten und 14 Verwundeten errangen sie diesen kleinen Sieg, der die Dänen nöthigte, so eilig zurückzuweichen, daß sie nicht einmal ihre Todten mitnehmen konnten, wozu sie sonst immer unerschrockene Anstrengungen machten und auch jetzt schon lange Leitern in Bereitschaft hatten. Nach aller Wahrscheinlichkeit wollten sie die Schleswig-Holsteiner auf der ganzen Linie alarmiren, um alsdann den geeigneten Punkt mit dem größten Nachdruck anzugreifen; der Plan wurde aber durch die diesseitige Energie ganz vereitelt. — Bei Duvenstedt wurde der Feind durch eine kräftige Attaque der Jäger weit zurückgeworfen und hat, zufolge der neusten Meldungen, seine äußersten Vorposten wieder an sich gezogen. — Nach Altona kamen heute Vormittags abermals 33 dänische Gefangene aus Rendsan, zu denen gehörend, welche in der Schlacht von Idstedt gemacht wurden.

Berlin, den 10. August. Großes Aufsehen hat hier die ununwundene Art erregt, in welcher sich der jetzt hier anwesende Haynau über die österreichischen Zustände äußert. An einer Mittagstafel hat derselbe, noch dazu in Gegenwart des Herrn v. Prokesch offen erklärt, daß an eine Wahrmachung der Drohungen des wiener Cabinets gegen Preußen nicht zu denken sei. Abgesehen davon, daß der Nervus rerum, das Geld, fehle, sei die Armee nichts weniger als geneigt, sich mit Preußen zu schlagen, und ehe es dahin komme, werde das Ministerium Schwarzenberg genöthigt sein, auf den Rückzug zu denken. Hr. v. Prokesch hat diesen offenen Bekenntnissen nicht eine Sylbe entgegenzusetzen gewagt, wohl wissend, daß doch alle Welt in dieser Angelegenheit dem männlichen Freimuthe des alten Soldaten mehr Glauben schenken werde, als den noch so klug gesetzten Einreden des seinen Diplomaten.

Bekanntmachungen.

149. **Nothwendiger Verkauf.**

Königliche Kreis-Gerichts-Deputation zu Hattingen.

Die dem Maurer Wilhelm Weidenbach zu Dumberg gehörigen Immobilien Vol. XI. fol. 255 des Hypothekenbuchs bestehend in 6 Morgen 49 Ruthen 90 Fuß Holzung nebst Wohnhaus Flur I. Nro. 42/2 des Steuer-Katasters, abgeschätzt zu

449 Thaler, sollen mit Ausschluß eines an den Landwirth Kronenberg verkauften Absplisses von circa 8 bis 10 Ruthen

am 16. October d. J.
Morgens 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Hypothekenschein und Taxe liegen bei Gericht zur Einsicht offen. —

Alle unbekannte Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in dem Termine zu melden. —

Bekanntmachung.

185. **Am Donnerstage, den 15. d. M.**

soll die Anlieferung von circa 70 Schachtruthen Chaussirungssteinen auf die Straße nach Nierenhoff beim Wirth Lembeck Nachmittags 4 Uhr öffentlich an den Wenigstfordernden verdungen werden. Unternehmungslustige werden dazu eingeladen.

Hattingen, den 7. August 1850.

Der Magistrat.

---

187. Zu der am 31. d. Mts. statthabenden Prämien-Vertheilung des

Bad. Eisenbahn-Anlehens

sind Actien zu dieser Ziehung à 1 Thlr. so wie desgleichen zu 4 Ziehungen, von obiger angerechnet, à 3½ Thaler nebst Pläne bei mir zu haben. Die betreffende Ziehungsliste ist vom 6. Septbr. ab an bei mir einzusehen.

Blankenstein, den 12. August 1850.

F. C. Park Agent.

Concert

am Sonntag, den 18. August d. J.

im Lokale des Unterzeichneten, ausgeführt von dem bekannten **„Stuckmannschen Musik-Chore."**

Anfang präzise 3 Uhr, später

BALL.

Entree zum Concert à Person 2½ Sgr. zum Ball 7½ Sgr. Damen frei.

Hattingen, den 12. August 1850.

189. **Joh. Ibing.**

---

173. Ich habe mich in

Sprockhövel

als **pract. Arzt, Wundarzt** und **Geburtshelfer** niedergelassen. Meine Wohnung ist im Hause der Frau Wittwe Brockhaus

Dr. Nottebohm.

Gras-Verkauf.

Samstag den 17. d. M.
Nachmittags 2 Uhr

laßt der Unterzeichnete durch den Gerichtsvollzieher Hillebrand 20 Morgen Gras-Aufwuchs in Parzellen öffentlich gegen baare Zahlung an Ort und Stelle verkaufen.

Steinbrinck in Voßnacke, den 8. August 1850.

187. **Julius Pachmann.**

---

191. Eine gesunde

Amme

sucht einen Dienst.

Nähere Auskunft ertheilt die Exped. dieses Blattes.



188. Ein Kapital von 800 Thlr. pr. Court. ist, zu 4 Prozent Zinsen a/00 gegen gute und sichere Hypothek auf Grund-Eigenthum sofort zu bekommen.

Durch wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

---

190. Frische **Häringe** empfiehlt zu billigen Preisen

Wilh. Uiermann in Hattingen.

Fahr-Plan

der

Düsseldorf-Elberfelder, Bergisch-Märkischen, Cöln-Mindener und Prinz-Wilhelm-Eisenbahn.

auf einem Tableau per Stück 1 Sgr. zu haben in der Expedition d. Bl.

Geld Cours.

Elberfeld, den 13. August 1850.

Neuethaler	1	Thlr.	17	Sgr.	— Pf.
Brabanterthaler	1	"	16	"	— "
5 Frankenstücke	1	"	10	"	6 "
Preuß. Frd'or	5	"	20	"	— "
Ausl. Pistolen	5	"	19	"	— "
Napoleonsd'or	5	"	14	"	6 "
Holländische 10 Guldenstücke	5	"	18	"	— "

Mittelsatz der Marktpreise.

Hattingen den 13. August 1850.

Weizen per Berl. Scheffel	2	Thlr.	10	Sgr.	— Pf.
Roggen " " "	1	"	21	"	— "
Gerste " " "	1	"	12	"	— "
Hafer " " "	½	"	—	"	— "
Erbsen " "	2	"	—	"	— "
Buchweizen " "	1	"	15	"	— "

Brod-Taxe.

12 Pfund Schwarzbrod	6	Sgr.	7 Pf.
25 Loth Weizbrod	1	"	— "

Der Magistrat.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hundt in Hattingen.